



Arnoldus Familien Geschichte(n)

DIE BAULICHEN VERÄNDERUNGEN IN STEYL

Am 17. August 1876 machte der Neupriester Johann Baptist Anzer den ersten Spatenstich für den geplanten Neubau. In der Dezember-Ausgabe des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ teilte Arnold Janssen seinen Lesern mit:

„Ende November 1876. So eben wird das Dach auf den am 17. August begonnenen Neubau gesetzt. Danken wir Gott, dass er soweit geholfen.“

Im Januar 1877 beschrieb Arnold Janssen in dem Artikel „Über die Neubauten am Missionshause“ (Ein Rückblick auf das Jahr 1876) die Bautätigkeit in Steyl.

Zunächst war der Nebenbau des Wirtshauses, d.h. Scheune und Stallungen, umgebaut worden in Kapelle, Sakristei und Speisezimmer. Unter dem Dach waren 14 Zellen für die Schüler hergerichtet worden. Ein weiteres Gebäude, das Werkhaus, das seit dem 1. August 1876 benutzt werden konnte und vormals als Kalklager und Werkraum für Zigarrenfabrikation gedient hatte, wurde umgestaltet, so dass die Druckerei, Buchbinderei, Schmiede und Schreinerei darin untergebracht werden konnten. Schließlich wurde am 17. August mit dem Neubau begonnen.

„Der Neubau hat nach dem Garten zu 23 Meter (73 Fuß) und am Wege 18 Meter (61 Fuß), dort 8, hier 5 Fenster im zweiten Stock.“ Am 21. Dezember 1876 wurde die äußere Vollendung des Neubaus gefeiert.

Nach dieser Beschreibung der Bautätigkeit gibt Arnold Janssen seinen Lesern einen Einblick darin, wie er die Entwicklung des Missionshauses sieht:

„Es ist eine schwierige Sache, wenn man einen alten Bau vor sich hat, an den man die erste Hand zu seiner Vergrößerung legt. Da hat man die Frage zu beantworten: Was tust du weiter, wenn das Werk noch weiter wächst? Mit der ersten Erweiterung sind in der Regel die folgenden Erweiterungen schon vorgeschrieben. Deshalb muss man, falls man klug verfahren will, bei der ersten baulichen Erweiterung zugleich Plan für die folgenden machen. ... Und so Gott Segen gibt, kommen wir noch mal dahin, an das erste Stück ein zweites und drittes anzusetzen. ...“

Schließlich kommt Arnold Janssen auf den „Geldpunkt“ zu sprechen: „Das ist eine Sache, die auch den Leser angeht. Denn, um es kurz zu machen, wollen wir sagen, dass wir in diesem Punkte noch mit ihm und auf ihn rechnen müssen. Wir haben bis jetzt alle drängenden Rechnungen bezahlen können und hoffen, dass wir es auch in Zukunft noch vermögen. Denn mit Bauunternehmungen für Werke Gottes ist es eine eigentümliche Sache. Wer da wartet, bis er für einen notwendigen Bau, der zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen dienen soll, alles erforderliche Geld bar vor sich

liegen hat, der wird nur schwer und langsam voran kommen. Ganz etwas Anders aber leistet, wer Mut und Gottvertrauen besitzt. Natürlich hat Alles seine Grenzen; im Üb- rigen aber gilt das Wort des seligen Bischofs Joh. Georg Müller von Münster. ... Zu seinen Pfarrern..., die eine neue Kirche haben mussten, pflegte er zu sagen: ‚Meine Herren, fangen Sie nur an, und denken Sie: Das Geld ist schon da, nämlich in den Taschen der guten Leute, die es Ihnen seiner Zeit geben werden.‘

Gottvertrauen ist die Tugend, aus der ein Missionar alle Kraft und Hilfe ziehen muss. Ja ein Missionar muss ein wahrer Held im Gottvertrauen sein. Darum ist es gut, dass unser Missionshaus von Anfang bis zu Ende auf diese Tugend gegründet wurde. Man suche die weltlichen und menschlichen Stützen, auf die es seinen Bestand gründet! Sie fehlen. Und doch fehlt ihm nichts, wenn Gott ihm nicht fehlt.“

WEITERES WACHSTUM

Die Bewohner des Missionshauses

Das Missionshaus St. Michael wuchs nicht nur durch seine Bauten. Es wuchs auch an der Zahl der Bewohner. Im Februar 1877 schrieb Arnold Janssen im Kleinen Herz-Jesu-Boten: Das Missionshaus „zählt gegenwärtig vier Priester, ferner siebzehn Zög- linge, welche fünf verschiedenen Bildungsstufen, von der untersten Gymnasialklasse bis zum ersten philosophischen Kurs einschließlich, angehören. Der Nationalität nach sind von letzteren 3 Niederländer, die übrigen 14 Deutsche.“ Die Küche und die Wäscherei wurde von den Schwestern von der göttlichen Vorsehung besorgt. Ferner waren im Missionshaus 6 Arbeiter tätig, darunter ein Lehrling und zwar meistens un- endgeldlich in Garten, Druckerei und Schreinerei (Bornemann, Einige der ersten Bewohner des Missionshauses, Verbum, Bd. 4, 1962, S. 384 und Arnold Janssen, Kleiner Herz-Jesu-Bote, Februar 1877).

Weiterer „Zuwachs“

„Die Schwestern müssen bald auf die Anschaffung von Vieh gedrängt haben: so konnten manche Ausgaben vermieden und die Küchenabfälle verwertet werden. Auf Hühner folgten bis Ende 1877 zwei Ziegen, eine Milchkuh und zwei Schweine. Das Vieh wurde von den Schwestern betreut; nur für die Hühner sorgte ein Schü- ler“ (Bornemann, Arnold Janssen, Steyler Verlag Nettetal, 1969, S. 114).

Da es nicht genug Milch für die wachsende Zahl der Hausbewohner gab, schaffte man eine Milchkuh an. Darüber schreibt Br. Juniperus:

„Die Schwestern, die die Ziegen fütterten, baten den Rektor immer wieder, doch eine Kuh anzuschaffen. Schließlich gab der Rektor nach und beauftragte mich. Ich fuhr nach Venray, wo Viehmarkt war. Hier kaufte ich von einem Bauersmann eine Kuh für 135,- Gulden. Er brachte sie am folgenden Tag zum Missionshaus. Inzwi- schen war ein Stall eingerichtet worden. Einige Tage später kam ein Kälbchen zur Welt und damit reichlich Milch. Die Ziegen behielt man weiter; sie standen im Stall neben der Kuh; das hatte den Zweck, dass Kuh und Ziegen dann besser fressen und nicht so wählerisch sind“ (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD–29, Rom 1974, S. 76)

Arnold Janssen war auch an der Verschönerung der Umgebung des Missions- hauses interessiert. Das „zeigt der Kauf von 250 Setzlingen der Rottanne“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 115).

Abschied von Br. Juniperus Wilhelm Janssen OFMCap

Da das Kapuzinerkloster in Münster wegen des Kulturkampfes geschlossen werden musste, erhielt der Kapuziner Br. Juniperus Wilhelm Janssen von seinen Oberen die Erlaubnis, seinem Bruder Arnold in Steyl bei der Gründung des Missionshauses zu helfen. „Im Missionshaus verrichtete er die Arbeit, die er auch im Kapuzinerkloster getan hatte: er kochte, arbeitete im Garten, hielt das Haus in Ordnung und terminierte, wobei er die Gaben der Freunde des aufgelösten Kapuzinerklosters dem jungen Missionshaus zuführte.“ Er trug einen Vollbart [blond, wenn nicht sogar rot], und ging zivil. „Er blieb in Steyl bis zum 8. Mai 1877. Dann, nach 21 Monaten, kehrte er zum Orden zurück, nach Süddeutschland, wo das preußische Gesetz über die Auflösung der Klöster nicht galt, zuerst nach Königshofen (Grabfeld)... Er starb 73 Jahre alt am 7. März 1914, ein halbes Jahr vor seinem goldenen Ordensjubiläum“ (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, S. 427).

Widmung an das Missionswerk

Die eben erwähnten vier Priester des Hauses waren Arnold Janssen und Johann Baptist Anzer, die sich am 16. Juni 1876 auf Lebenszeit dem Missionswerk des neuen Missionshauses geweiht hatten, sowie Johannes Janssen, der jüngste Bruder des Stifters, und Hermann Wegener. Bei ihrem Eintritt hatten die Letzteren sich dem Missionshaus zunächst vorläufig angeschlossen, dachten aber daran, „sich ganz dem Werk anzuschließen; sie waren jetzt in einer Art Noviziat gemäß den Statuten von Mai-Juni 1876 ...“. Am 16. Juni 1877 widmeten sie sich für drei Jahre dem Missionswerk (Bornemann, Einige der ersten Bewohner des Missionshauses, Verbum, Band 4, 1962, S. 384).

Neue Bewohner des Missionshauses

Die ersten Brüderpostulanten

Mit dem Jahre 1877 beginnt das „Brüderbuch“ mit den Namen all derer, die als Postulanten aufgenommen wurden. Die ersten drei Namen sind *August Keichel*, der am 4. Mai 1877 in Steyl eintrat, *Friedrich Müller*, der einen Tag später eingetreten war (Bornemann, Noch einige der ersten Bewohner..., Verbum Band 5, 1963, S. 145) und *Johannes Bachl*, der am 12. Mai 1877 in Steyl ankam. August Keichel war ein ehemaliger Trappistenbruder, Johannes Bachl hatte als Gärtner im Benediktinerstift Kremsmünster gearbeitet. Etwa ein Jahr nach seiner Ankunft in Steyl schrieb Keichel an Arnold Janssen: „Da ich noch wenig weiß von der Einrichtung der Brüder, so verlasse ich mich auf das, was uns früher ist gesagt worden, dass Brüder sollen werden eingeführt und klösterlich eingerichtet und dass ich als Postulant bin angenommen; nach einem Jahr beginnt das Noviziat und dann zwei Jahre Gelübde. [...] Hat Gott es bestimmt, dass die Brüder später auch in die Missionen gehen werden, ich bin dazu bereit; ist es aber nicht, so kann man hier auch durch Gebet und Opfer viele Seelen retten.“ Er habe „den festen Vorsatz, mich in diesem Hause als dienender Bruder auf die Zeit meines ganzen Lebens dem Herrn zu weihen.“ Dem fügt Josef Alt hinzu: „Demnach dürfte Arnold Janssen zwar eindeutig von Plänen gesprochen haben, eine Brüderabteilung aufzubauen, aber die konkrete Form und den Zeitpunkt für einen Beginn offen gelassen haben. Er scheint auf eine genügend große Zahl von Anwär-

tern gehofft und gewartet zu haben“ (Alt, Arnold Janssen, S. 339). Alle drei dieser ersten Postulanten verließen Steyl, wobei Keichel am längsten geblieben ist.

Tagesordnung 1877

Am 30. April 1877 diktierte Arnold Janssen eine Tagesordnung, die hier im Auszug wiedergegeben wird:

- 4.10 Uhr: Aufstehen
- 4.30 Uhr: Morgengebet, Betrachtung, 1. heilige Messe
- 5.00 Uhr: 2. heilige Messe
- 5.30 Uhr: Silentium
- 7.00 Uhr: Frühstück
- 7.15 Uhr: freie Zeit (Reinigen des Hauses)
- 8.00 Uhr: Unterricht
- 10.15 Uhr: freie Zeit, Bewegung bis 10.30 Uhr
- 11.00 Uhr: montags und mittwochs Mathematik – (Rechen-)Stunde
- 11.55 Uhr: Examen particulare
- 12.00 Uhr: Mittagessen, danach Adoratio (Anbetung)
- 12.30 Uhr: Verschiedenes bis 3.30 Uhr
- 3.30 Uhr: Kaffee (Vesperbrot)
- 3.45 Uhr: Silentium (strictum)
- 4.15 Uhr: Lateinstunde
- 5.00 Uhr: freie Zeit (Putzen der Schuhe)
- 5.20 Uhr: Silentium (strictum)
- 7.15 Uhr: Abendessen, danach freie Zeit (Putzen der Schuhe für Abt. 2)
- 8.15 Uhr: Abendandacht, Abendgebet und Schlafengehen
- 9.45 Uhr: Abschließen des Hauses. 17-20jährige dürfen aufbleiben bis 9.30 Uhr, 20jährige bis 9.45 Uhr (Bornemann, Einige der ersten Bewohner des Missionshauses, Verbum Bd. 4, 1962, S. 343).

Ebenfalls am 30. April 1877 diktierte Arnold Janssen einen Stundenplan für die ganze Woche. Darauf findet sich eine Sonntagsordnung; ferner eine „Nachmittägige Ordnung je für die einzelnen Wochentage verschieden.“

„Am 15. Oktober 1877 wurde zusammen mit dem Stundenplan für das Wintersemester eine neue Tageordnung eingeführt, die mit ‚Aufstehen 4.35 Uhr‘ beginnt“ (a.a.O.).

Es waren die vielen Veränderungen, wie diese in der Tagesordnung, die P. Nikolaus Blum, dem späteren Nachfolger von Arnold Janssen, sehr zu schaffen machten. Er schreibt: „Schwer wurde mir seine große Unzuverlässigkeit, d.h. seine große Liebe zur Veränderung, sei es im Studium, sei es in der Tagesordnung. Man war keinen Tag sicher. Was heute als Ordnung verkündigt wurde, war morgen nicht mehr geeignet. Ich hatte stets große Ordnungsliebe und das fand ich hier nicht. ... Es entschuldigte aber sehr der Umstand, dass Herr Rektor auch erst lernen musste“ (a.a.O., S. 344).

Arnold Janssen galt als „strenger Mann“. Doch, so fügt P. Bornemann hinzu, die Schüler wussten „schon in den ersten Semestern von seinen weichen Seiten. Dafür spricht ein nicht weiter datierter Bericht...: ‚Wenn Steger, der schlecht lernen konnte, keine Antwort zu geben wusste, flüsterte ihm sein Mitschüler Holthausen zu: ‚Köbes, fang an zu grinnen [weinen].‘ Dann wussten sie, dass der Rektor Mitleid bekam“ (a.a.O.).